

Vierteljährig . . .	8 fl. 40 fr.
Halbjährig . . .	4 „ 20 „
Jahresjährig . . .	2 „ 10 „
Monatlich . . .	— „ 70 „

Vierteljährig . . .	11 fl. — fr.
Halbjährig . . .	5 „ 50 „
Jahresjährig . . .	2 „ 75 „

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Einzelne Nummern 6 fr.

Tagblatt.

Songreßplatz Nr. 81 (Buchhandlung von Ign. v. Kleinmayr & Ferd. Hamberg.)

Für die einspaltige Petitzeile à 4 fr., bei zweimaliger Einschaltung à 7 fr., dreimaliger à 10 fr.

Inserationsstempel jedesmal 30 fr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 274.

Freitag, 28. November 1873. — Morgen: Saturnin.

6. Jahrgang.

Die Debatte über die Staatshilfe.

(Schluß.)

Minister des Innern Freiherr v. Passer.

Ich fühle in der That und nicht bloß in Anwendung einer Redensart die Schwierigkeit der Situation, die darin liegt, daß ich zu sprechen habe und diese Stunde (11 Uhr abends) auf dieser Uhr vor mir sehe.

Ich hatte geglaubt, als der neue Antrag des Herrn Abg. Lienbacher: „Die Ursachen der jetzt zu bekämpfenden Krisis zu erheben und um Mittel dagegen auszusuchen, einstimmig vom hohen Hause angenommen worden ist, heute nicht nöthig zu haben, auf dieses Thema, welches eigentlich nur nebensächlich mit dem Gegenstande der heutigen Gesetzesvorlage zu thun hat, eingehen zu sollen.

Allein es sind im Laufe der Generaldebatte solche Anklagen und Vorwürfe gegen die Regierung erhoben worden, daß ich unmöglich mich davon dispensieren kann, bevor das hohe Haus auf längere Zeit diese Räume verläßt, unter diesen Anklagen mich und die ganze Regierung stehen zu sehen.

Es hat zwar vonseite des Herrn Berichterstatters nicht an einem freundlichen Worte für die Regierung gefehlt, allein das allein überhebt mich noch nicht der Aufgabe, die ich mir gestellt, endlich einmal und wenn es auch in der vorgerücktesten Stunde der Nacht wäre, derlei Anklagen und Re- criminationen entschieden entgegen zu treten. Ich werde das nur aphoristisch thun und nur gewisse

Schlagworte aus den gefallenenen Reden herausnehmen, die die Haupttrichtungen der Vorwürfe bezeichnen.

Ich fange an mit den Börscomptoirs. Der Herr Abg. Lienbacher hat schon neulich mit diesem Thema seine Rede ausgestattet und hat den Vorwurf, den er gegen die Regierung ihres Verhaltens wegen gegenüber den Börscomptoirs ausgesprochen hat, in der Bemerkung gegipfelt, es sei sogar vorgekommen, daß in demselben Blatte, in welchem das Einsperren des Börscomptoirs-Inhabers gedruckt war, noch eine Annonce vorgelassen wurde, welche das Publicum zur Theilnahme an den Spielgesellschaften dieses Börscomptoirs-Inhabers einlud. Der Herr Abg. Lienbacher ist, glaube ich, mit den Verhältnissen der Journalistik bekannt genug (große Heiterkeit), um nicht zu wissen und damals gewußt zu haben, daß das einfach dadurch zu erklären sei, daß es sich um ein durch Tage und Wochen vorausgezahltes Inserat gehandelt hat. Es war ihm aber darum zu thun, recht grell zu malen, wie wenig die Regierung Acht gibt. (Beifall — Rufe: Sehr gut! Sehr richtig!) Nun frage ich den Hrn. Abg. Lienbacher, was hätte denn gegen dieses Inserat vonseite der Polizei geschehen sollen?

Hätte vielleicht der Staatsanwalt dieses Blatt, in welchem auf der einen Seite die Anzeige von der Verhaftung, auf der Rückseite ein Inserat war, das zum Einlegen in jene Anstalt aufforderte, säfieren sollen? Wäre das wirklich in der Sachlage begründet gewesen? Und was konnte denn für ein Schaden geschehen, wenn jemand das Inserat findet, vielleicht auch noch geneigt ist, eine Einlage zu ma-

chen und das Comptoir geschlossen findet? (Heiterkeit. Rufe: Sehr richtig! Links und im Centrum.) Wo ist da die Gemeinsschädlichkeit, welcher entgegenzutreten die Regierung berufen sein sollte? (Bravo, Bravo! links.)

Das ganz eigenthümliche, wohlverwandtschaftliche Verhältniß, welches sich gewöhnlich von diesen Bänken (rechts) zu jenen (äußerste Linke) fortspinn (Heiterkeit), hat sogar zu meinem wirklichen Erstaunen bei dem, was der Herr Berichterstatter „das Rufen nach Polizei“ genannt hat und was ich auch noch „ein Rufen nach Bevormundung“ nennen würde, heute Widerhall auf jener Seite (äußerste Linke) gefunden (Heiterkeit) und es haben sich da gar bewegliche Dinge laut gemacht.

Ich kann all dem gegenüber nur folgendes bemerken: Die Börscomptoirs sind ein gar keiner besonderen Concession unterworfenen Gewerbe. (Rufe links: Sehr richtig!) Nun sagt man: die Errichtung, die ist in der Ordnung, aber man hätte es nicht dulden sollen, daß diese Comptoirs ihre Ware anpreisen! Das thut ja aber jeder Gewerbsmann. Aber nicht in dieser Weise anpreisen! Ja, meine Herren, frage ich, wo liegt denn da die Grenze? Man liest ja so oft und auch in Provinzialblättern, in welcher marktschreierischer Weise mancher Kaufmann seine Ware anpreist, und wenn jemand behauptet, er allein verlaufe amerikanisches Petroleum, glauben Sie, daß irgend ein anderer, der anstatt des amerikanischen nur galizisches Petroleum bekommt, das Recht hätte, zu sagen: Ist das eine Regierung, welche derlei Ankündigungen zuläßt! (Große Heiterkeit und

Fenilleton.

Ein amerikanischer Börsenspieler.

Auch in Amerika trachte es dieser Tage wieder. Geht es da drüben einmal ordentlich los, so handelt es sich um riesenhafte Summen, denn die Waghalsigkeit der transatlantischen Speculation ist bekannt. Freilich ist Europa nicht dazu berufen, über amerikanischen Börsenschwindel den Stab zu brechen, nachdem es selbst darin so Immenses geleistet, aber solche Matadore des kolossalsten Schwindels hat es doch noch nicht aufzuweisen, und die Leistungen der Rorhphäen nehmen sich dagegen nur als Vorstudien aus. — Vor allem ist es ein Name, der seit Jahren als Urheber aller großen Katastrophen, die den new-yorker Markt erschütterten, genannt wurde: „Jay Gould“, der vielfach Gehafte und Angegriffene und trotz aller überstandenen Fährlichkeiten immer noch Gefürchtete. Ein Boden freilich, der solche Gewaltmenschen, die rücksichtslos alles ihrem Egoismus opfern, erzeugt und gedeihen läßt, erscheint als ein ungesunder nach unseren überkommenen Anschauungen, und europäisches Kapital hat nicht aufgehört, so weit es sich amerikanischen Pri-

vatunternehmungen anvertraute, traurige Erfahrungen zu machen. Es ist als ein wahres Glück zu betrachten, daß wenigstens die Bonds der North-Pacific-Eisenbahn, welche bei Jay Gould der Nagel zum Sarge wurden, und welche man bekanntlich mit Hilfe einer europäischen Reifecommission behufs Expertise, dem diesseitigen Kapital aufzuhalsen suchte, in Europa keine Verbreitung fanden. — Doch kommen wir auf „Jay Gould“ zurück und vernehmen wir, was für ein Bild die „New-Yorker Handelszeitung“, wohl im Ahnungsgeföhle des kommenden Krachs, von demselben entwirft. Er ist nach dem, was von ihm berichtet wird, ein großer Verbrecher an dem Vermögen und Wohl seiner Landesleute, aber bei allen seinen waghalsigen Unternehmungen überkommt Einem eine spannende Aufregung, als wenn man einen Thierbändiger in einen Käfig voll der gefährlichsten Bestien steige und seinen Kopf ihren Rachen darbieten sähe.

Die Manipulationen einer Spielerbande, deren Bestreben es ist, einen zweiten „Black Friday“ (Charfreitag) heraufzubeschwören und sich durch den Ruin des legitimen Geschäfts zu bereichern, haben aufs Neue die allgemeine Aufmerksamkeit auf Jay Gould gelenkt. Jay Gould, das Haupt der

gegenwärtigen Goldclique, ist der gefährlichste Auswuchs der Agiotage und wäre an jedem anderen Plage wie New-York schon längst auf geradem oder ungeradem Wege unmöglich gemacht worden. In der verhältnismäßig kurzen Zeit von fünf Jahren — er spielt erst seit 1868 eine hervorragendere Rolle an der Börse — hat er mehr Schaden angerichtet und dem Handelsstande größere Verluste zugefügt, als sich durch bloße Zahlen ausdrücken läßt, denn das Charakteristische seiner Operationen ist, daß sie, mit wenigen Ausnahmen, stets einen directen Angriff auf das Gemeinwohl in sich schließen. Der Endzweck seiner Unternehmungen ist stets der Ruin anderer gewesen und aus diesem Grunde steht er unter den Beherrschern, welche die new-yorker Börse im Laufe der Jahre gehabt hat, einzig da. Seine Verwaltung der Erie-Eisenbahn, welche nichts anderes als eine Jahre lang durchgeführte schamlose Verraubung der Actionäre war; der „Black Friday“, welcher Tausende von Personen auch außerhalb der Börse ruinierte; die so häufig von ihm herbeigeführten Geldklemmen, wodurch er das legitime Geschäft auf Wochen und Monate brach gelegt hat, sind genügende Beweise für obige Behauptung. Man kann an der Börse eine hervorragende Rolle

Beifall links.) Eingriffe in den Gewerbebetrieb kann die Regierung nur mit dem Strafgesetze hintanhaltend, polizeilich vorzugehen, ist geradezu unmöglich.

Redner erzählt nun, daß er sich schon lange vor der großen Börsenkrise in einem speziellen Falle zur Untersuchung eines Börsencomptoirs bestimmt befunden hätte, wobei sich aber herausgestellt habe, daß der Geschäftsstand ein brillanter war; die politische Action sei also fruchtlos gewesen. Einer der betreffenden Chefs sei darauf zu ihm gekommen und habe ihm förmlich gedankt, daß die Untersuchung die Solidität seines Geschäftes bewiesen habe, wovon seinen Kunden bereits Mittheilung gemacht worden sei. (Heiterkeit.) Das ist ein Beleg dafür, fährt Redner fort, wie weit die Action der Polizei reicht und was man damit mitunter erreicht. Nebenbei gesagt, habe ich aus dieser allerdings etwas provozirenden Dankagung Anlaß genommen, den Mann persönlich zu überwachen und er ist mir auch nicht ausgekommen. (Heiterkeit.)

Was die Theilnahme des Publicums an den Börsenspielen anlangt, so muß ich gestehen, daß derjenige, welcher spielt und sich so leichtsinnig der Spielsucht hingibt, nichts anderes verdient, als sein Geld zu verlieren. (Bravo!)

Und nun, meine Herren, erlauben Sie mir noch eine persönliche Bemerkung.

Es ist im Laufe des heutigen Tages von einem Herrn Abgeordneten die Aeußerung gefallen, daß, nachdem die Regierung das sogenannte Regulativ für die künftige Behandlung der Actiengesellschaften eingesetzt hat, keine Concession erteilt worden ist, wo nicht ein Mitglied des Reichsrathes oder Landtages als Gründer mit betheiligte war, nur daß dies geschehen ist, um eine willfährige Majorität für die Regierungsvorlage zu gewinnen.

Ich habe nicht den Beruf, soweit es sich um durch die Concessionen bestochene Reichsrath- oder Landtagsmitglieder handelt, ins Feld zu ziehen, aber oft genug während dem Wahlkampfe ist die Redensart „corrupte Clique“ gehört worden, an die mich diese Aeußerungen erinnern haben. Soweit es sich aber bei jener Aeußerung des heutigen Redners auch um den Bestechenden als den Mischuldigen handelt, ist die Regierung und bin wohl ich selbst in erster Person, weil unter meiner ressourcemäßigen Firma Concessionen erteilt werden, berechtigt und in meinem Amte verpflichtet gegen solche unbegründete und beweislos hinausgerufene Anklagen ernst und bestimmtest zu protestieren. (Beifall.)

Die Behauptung, die Regierung habe während ihrer Amtsdauer nur solche Concessionen erteilt, denen Reichsrathsmitglieder und einflußreiche Landtagsmitglieder mit interessiert waren, muß als gerade zu und durch und durch unrichtig bezeichnet werden, und wer sich die Mühe nehmen will, die

spielen, ohne deshalb den Charakter eines Raubthieres annehmen zu müssen. Commodore Vanderbilt hat in seinen gigantischen Börsen-Operationen niemals legitime Interessen geschädigt; Morse, Tobin, Jerome, Stockwell, welche die Börse zeitweise beherrschten, sind Speculanten gewesen, deren Transactionen außerhalb der Börse von keinem Einfluß waren. Sie beschränkten sich darauf, ihren Genossen am Spieltisch so viel Geld wie möglich abzunehmen und es fiel niemanden ein, mit den Verlierenden Mitleid zu haben. Diese Speculanten mit Jay Gould zu vergleichen, ist ein Insult für erstere. Und als ob seine Vergangenheit noch nicht genug Verbrechen und Infamien enthielt, hat Jay Gould abermals einen Angriff auf die Prospektivität und die Industrie des ganzen Landes unternommen. Was man von ihm zu erwarten hat, falls seine Pläne erfolgreich sein sollten, kann man am besten nach seinen früheren Leistungen beurtheilen. Ein kurzer Abriss seiner bisherigen Laufbahn, zu welchem ein Artikel der „N. Y. World“ das Material geliefert, dürfte deshalb im gegenwärtigen Augenblick von Interesse sein.

(Fortsetzung folgt.)

Publicationen der „Wiener Ztg.“ nachzulesen, wo die Concessionserlanger namentlich aufgezählt sind, hätte sich augenblicklich überzeugt, wie selten Namen von Reichsraths-Abgeordneten oder Landtags-Abgeordneten vorkamen. Daß mitunter solche Persönlichkeiten zum Zustandekommen derartiger Anstalten sich an einen oder den anderen Minister gewendet haben, ist allerdings richtig. Aber es sind doch gewiß durch die erteilten Concessionen sehr viele solche Gesellschaften und Anstalten entstanden, die für das allgemeine, für ein Land oder einen Landestheil einen Werth gehabt oder noch haben. Daß sich in einem solchen Falle vonseiten eines Abgeordneten des betreffenden Landes oder Landestheiles an einen Minister gewendet wird, ist gar nicht so unwürdig und ungeziemend für den betreffenden Mann, als man es ausgeben will und andererseits ist es auch für den entscheidenden Minister in der That eine Beruhigung, in dem vorkommenden Falle, wo es sich um den Nutzen einzelner Unternehmungen aus öffentlichen Interessen handelt, oder um Persönlichkeiten, die ihm persönlich nicht bekannt sind, auf den Ausspruch eines Mannes, auf den zu vertrauen der Umstand, daß er gerade Reichsraths- oder Landtagsabgeordneter ist, kein Hindernis gelegen sein kann, einigermaßen sich halten zu können, allein von dieser Thatsache — und diese sind seltener vorgekommen, als man hinausrufe — bis zur Anschuldigung des Abgeordneten auf jener Seite (äußerste Linke) ist ein himmelweiter Sprung.

Diese Anschuldigung ist, sage ich unumwunden, eine Anklage entweder auf fortgesetzte verbrecherische oder gesetzwidrige Handlungen. Dieser Ausspruch involviert entweder die Anklage des Verbrechens des Mißbrauches der Amtsgewalt oder einer fortgesetzten Verletzung des Gesetzes über die Vereine, über die ganze Amtierung. Ich kann eine solche Anklage auf mir nicht sitzen lassen, und die Widerlegung dieser Anklage ist der Hauptgrund, warum ich die hohe Versammlung noch in dieser späten Stunde mit meinen Auseinandersetzungen behelligt habe.

Ich achte die Immunität jedes Abgeordneten, ich achte in ihm denjenigen, der durch das Vertrauen eines Theils der Bevölkerung in diese hohe Versammlung berufen worden ist; allein ich halte mich auch für berechtigt, zu verlangen, daß man die Reihe der Minister hier nicht für eine Armenfunderbank oder für einen Straßchemel betrachte und ich müßte mich dagegen verwahren, daß ich deswegen, weil ich Minister bin — und dieses Gefühl theilen meine Herrn Collegen — dadurch, daß sie Minister geworden sind, vogelfrei und geächtet dastehen sollen (Bravo! Bravo!), um sich gesetzwidrige oder verbrecherische Handlungen einfach ins Gesicht werfen zu lassen.

Ich fordere ihn auf — ich habe das Recht meinen Richter zu verlangen — mich entweder beim Strafgerichte oder beim Staatsgerichtshofe in Folge der Verantwortlichkeit der Minister zu belangen; insoweit das nicht geschieht, so lange behaupte ich, daß die Anschuldigungen unbegründet und unrichtig sind. (Bravo! Bravo! links.)

Wir haben als Lohn für unsere schwierigen und mühevollen Leistungen nichts als unser Bewußtsein, wir haben alle zusammen das Bewußtsein redlich nach bestem Wissen und Gewissen unsere Pflicht zu thun, und dieses Bewußtsein kann uns niemand nehmen, und dieses werden wir auch mitnehmen, wenn wir diesen Platz einmal verlassen und in andere Gesellschaftskreise zurückkehren. (Beifall und Händeklatschen.)

Es wird hierauf die Abstimmung vorgenommen und wird mit großer Majorität (dafür auch die Polen und Ruthenen) beschlossen, den vorliegenden Gesetzentwurf zum Gegenstande der Spezialdebatte zu machen.

Politische Rundschau.

Laibach, 28. November.

Inland. Die Landtage wurden vorgestern in üblicher feierlicher Weise eröffnet. Soweit

die Berichte vorliegen, beschlossen sämtliche Landtage die Entsendung von Glückwunschadressen anlässlich des Regierungsjubiläums des Kaisers. Der Schluß der Landtage wird, wie man der „N. fr. Pr.“ aus Prag meldet, am 20. Dezember erfolgen, so daß der Wiederzusammentritt des Reichsrathes noch vor dem ursprünglich in Aussicht genommenen Termin stattfinden kann. Die sonach kurz bemessene Landtagsession trägt von vornherein den Charakter friedlicher, der Verbesserung der einzelnen Landesverwaltungen gewidmeten Arbeit. Dieser Charakter wird auch dem böhmischen Landtage gewahrt bleiben, sichtlich die czechischen Abgeordneten, allerdings nur mit geringer Majorität beschlossen haben, die trogige Abstinenzpolitik fortzusetzen und den Landtagsaal ebenso wie den Reichsrath zu meiden. Die Furcht, daß die Besetzung des Landtages den Eintritt in den Reichsrath zur Folge haben könnte, hat offenbar die czechischen Mandatäre bewogen, sich mit dreifach gepanzertem Erze gegen die Wünsche ihrer Wähler, die mit der Aufrechterhaltung der Passivitätspolitik nicht übereinstimmen, zu wappnen.

Wie man der „D. Z.“ mittheilt, beabsichtigen ihre Parteigenossen im kärntnerischen Landtage eine Rundgebung des letztern zu erzielen, welche die Reichshilfe für die Volksschule zum Gegenstande hat, da die Mittel des kleinen, aber schulfreundlichen Landes nicht ausreichen. Die Reichsvertretung wird diesen Ruf eines nach Befreiung schreienden Nothstandes wohl nicht in einer Epoche überhören können, wo Millionen für das große Schauspiel der Weltausstellung und für Abwendung der wirtschaftlichen Krise, die in innigem Zusammenhange mit dem heutigen Stande der Volksbildung steht, geopfert wurden.

Die Verathungen des Herrenhauses über die staatliche Credithilfe sollen erst am 6. Dezember beginnen. Motiviert wird dieser Aufschub dadurch, daß viele Mitglieder dieses Hauses, darunter auch der Präsident Fürst Karl Auerberg, der Oberstlandmarschall von Böhmen ist, Wien verlassen mußten, um der Eröffnung der Landtagsession beizuwohnen, ferner, daß anfangs nächster Woche das Regierungsjubiläum des Kaisers gefeiert wird.

Von jenen Blättern, welche das Achtzig-Millionenanlehen wesentlich zur Börsenhilfe verwendet wissen wollten, wird die Meinung zu erwecken gesucht, daß die erste Kammer den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses über die Verwendung des Anlehens nicht beipflichten, sondern wesentliche Aenderungen darin vornehmen werde. Es steht jedoch zu erwarten, daß auch die Majorität des Herrenhauses den Grundsatz nicht außer Acht lassen werde, daß das Geld der Steuerträger, womit der Staat allein für seine eingegangenen Verpflichtungen haften kann, keinem Risiko ausgesetzt werden dürfe und daß der Staat keine Anstalt für Postgeschäfte sei.

Baron Senh e y hat am 25. d. in der Debatte über das ungarische Anlehen seine Programmrede als Minister gehalten. Anders kann diese Rede nicht aufgestellt werden, in welcher der einst so gehakte Otkobermann unter dem Beifalle der Rechten den Plan seiner Finanzpolitik abwickelte mit dem ausdrücklichen Hinweise darauf, daß er die Details zur geeigneten Zeit und von einem andern Plaze als dem Deputiertenstige mittheilen werde. Sparsamkeit in allen Theilen des Staatshaushaltes unter Verzichtleistung auf die Ausführung der zahlreichen Lieblingsideen ist der Kern seiner Rede; seine politischen Grundsätze zu entwickeln, konnte sich der ehemalige Tavernicus um so eher enthalten, als er diese bereits vor einem Jahre in seiner ersten großen Rede dem Abgeordnetenhause mitgetheilt hatte.

Ausland. Mit großer Feierlichkeit wurde in Stettin am vergangenen Samstag die Taufe der neuen Panzerfregatte „Porussia“ von der Kronprinzessin von Deutschland vollzogen. Bei dieser Gelegenheit brachte der Kronprinz einen Toast aus, welcher einige auch politisch bemerkenswerthe

Außerungen enthielt. Manchen Schritt, erklärte Kronprinz Friedrich Wilhelm, sei man im Verfassungslieben vorwärts gekommen, und man könne stolz zurückblicken auf das Volk in Waffen, das ebenso berufen sei, seine Wehrkraft zu entfalten. Er hege die Zuversicht, daß bei nur kleinen Anfängen, die nicht ohne Erfolg gewesen, es sicher vorwärts gehen müsse. Vertrauensvoll blicke er daher in die Zukunft, wenn es heißen sollte, zu Wasser und zu Lande äußere Feinde abzuwehren. Er hoffe zu Gott, da schon zu viel Blut geflossen, daß der Friede erhalten bleiben werde; sollte aber das Gegenteil kommen, so würde jeder seine Schuldigkeit thun und wirkungsvoll würde auch die Marine dem Landheer zur Seite stehen.

Endlich ist der Bericht der berliner Spezial-Untersuchungskommission für das Eisenbahnwesen unter den Mitgliedern des preussischen Abgeordnetenhauses vertheilt worden. Es erhellt daraus, daß die seinerzeit erhobenen Anschuldigungen Lasfers durchaus sich bestätigt haben, wenn auch für manche Untersuchungen die rechtliche Unmöglichkeit der Zeugenvereidigung hinderlich gewesen ist. In meritorischer Beziehung stellt der Bericht als letztes Ziel die Vereinigung aller Eisenbahnen in den Händen des Staates hin.

Die erste continentale Volksvertretung, welche ihr Votum für die Einführung internationaler Schiedsgerichte abgegeben hat, ist die italienische Deputiertenkammer, in der Mancini gestern diese Frage bei der Berathung des Budgets des Auswärtigen einbrachte. Der Antrag bezweckte, die italienische Regierung aufzufordern, bei geeigneten Anlässen ein Schiedsgericht vorzuschlagen und bei dem Abschluß von Staatsverträgen einen Artikel aufzunehmen, wonach Streitfälle, die sich aus denselben ergeben könnten, auf schiedsgerichtlichem Wege auszutragen seien. Der Antrag fand vonseite des Ministers des Auswärtigen bereitwilliges Entgegenkommen; Visconti-Venosta benutzte den Anlaß, von neuem zu betonen, daß die Politik Italiens eine Friedenspolitik sei. Die Kammer gab ein geradezu glänzendes Votum ab, sie nahm den Antrag einstimmig an. Damit haben die englischen Friedensbestrebungen, die bisher noch etwas in der Luft schwebten, continentalen Boden gewonnen, und nachdem der italienische Minister, der den König auf seiner Reise nach Wien und Berlin begleitete und mit den Tendenzen dieser beiden Cabinete vertraut ist, sich ohneweiters der Initiative Mancinis angeschlossen hat, dürfte das wohl als ein günstiges Prognostikon für die Aufnahme der Schiedsgerichtsfrage auch bei der österreichischen und deutschen Regierung angesehen werden.

Wie nach dem 24. Mai, so bewahrt die republikanische Partei Frankreichs auch nach dem 4. November wenigstens scheinbar guten Muth. Gambetta's Organ, die „Republique Française“, will sich durch nichts, was über das neue Regierungsprogramm verlautet, in's Vordhorn jagen lassen. Ein neues Wahlgesetz erschreckt sie nicht; sie glaubt nicht, daß dasselbe eine ihren Plänen günstigere Kammer schaffen werde, als das Gesetz von 1849. Nach dem neuen Gesetz wie zuvor werde Frankreich immer Frankreich sein und, da es einmal die Republik wolle, seinen Willen kundgeben können. Auch mit einem neuen Gemeindegesetz werde so wenig ausgerichtet werden, wie mit dem Gesetz über die Generalräthe. Eben so wenig könne etwas ganz neues gegen die Freiheit der Presse ausgedacht werden. Man könne den Blättern etwa die Bürgschaft der Jury entziehen, aber Herr v. Broglie habe diese unter dem Kaiserreich und selbst unter der Republik fortwährend verlangt. (Als ob dies ein Hindernis wäre!) Wenn man strenge Strafen gegen Angriffe auf die Rechte des Präsidenten festsetzen wolle, so werde eben niemand solche machen u. s. w. Im ganzen sei die Regierung, was sie gestirnt gewesen;

Sache der Nation sei es, in ihren Gefühlen und ihrem Willen zu beharren, und sie werde dies auch thun.

Was in hohem Grade die Meinung unterstützt, daß der „Virginia“-Fall eines friedlichen Ausgleiches gewiß sein kann, ist der in die Augen springende Umstand, daß die Amerikaner, welche England in dem „Alabama“-Streite demüthigten, jetzt in die Lage versetzt worden sind, dieselben Grundsätze gegen sich gelten zu lassen, welche sie bei jenem Streitsfalle zu ihren Gunsten beanspruchten. *Revanche pour Pavie!*

Zur Tagesgeschichte.

(Österreichische Gemüthlichkeit.) Die österreichische Gemüthlichkeit ist bekannt, schreibt nur zu wahr ein wiener Correspondent der „Allg. Ztg.“, und es kann nicht schaden, einige Schatten-seiten dieser berühmten Eigenschaft zu besprechen. So gehörte es, um nur einen Fall anzuführen, zur kleinmeisterlichen Gemüthlichkeit, die meiste Zeit anstatt in der Werkstätte, „beim Heurigen“ zuzubringen. Das Beispiel wirkte so zündend, daß häufig, wenn der Meister verschwunden war, die Gesellen auch einen Ausflug machten, und so kam es vor, daß Prinzipal und Arbeiter sich in den Vergnügungsorten unerwartet begegneten und der erstere aus Freude die Zehne zahlte. Als dann die Niederlage von Sadowa und die neue „Aera“ kam, nahm die Entwicklung der Industrie einen solchen Aufschwung, daß die Konkurrenz dem ehemaligen Schlaraffenleben bald ein Ziel setzte. Seitdem klagt man, daß die alte Gemüthlichkeit (zu deutsch: Schlendrian) aus Oesterreich verschwunden sei. Am empfindlichsten wurden die Kleinmeister berührt, als nach Gewährung des Coalitionsgesetzes die großen Arbeiterstreiks begannen, die stets den kleinen Geschäftsmann härter treffen als den Besitzer einer großen Fabrik. Dazu kam es, daß die Vorschußklassen, wie sie Schulze-Dehtsch in Deutschland geschaffen, hier nur wenig Anklang fanden. Wahrscheinlich gab es dabei zu viel Arbeit, die man fürchtete. Einige der Vorschußklassen sind durch den „Kraich“ zu grunde gegangen, was gewiß nicht dazu beigetragen hat, diese Institute beliebter zu machen.

Eine interessante Afficurgeschichte macht in Temesvar viel von sich reden. Vor einigen Jahren hatte sich ein junges Ehepaar bei einer auswärtigen Versicherungsgesellschaft in der Weise afficuriert, daß nach dem Tode eines Theiles der andere den Betrag von 5000 fl. erhalten solle. Während der Cholera starben nun beide Eheleute an einem Tage und nun machen die Erben von jeder Seite Anspruch auf die versicherte Summe. Noch complicierter wird die Affaire dadurch, daß auch die Versicherungsgesellschaft sich nicht geneigt zeigt, die Summe zu liquidieren, angeblich aus dem Grunde, weil die Verstorbenen keinen Arzt holen ließen und sich mit Hausmitteln selbst zu Tode curierten, was die Gesellschaft als Selbstmord aufzufassen geneigt ist. Man ist in den betreffenden Kreisen begreiflicherweise sehr gespannt auf den Ausgang dieses keineswegs alltäglichen Vorkommnisses.

Zunahme der Lebensdauer. Eine glänzende Widerlegung der landläufigen Anschauung, wonach die Zeitzeit um jeden Preis und nach jeder Richtung als eine Verschlimmerung gegenüber den vorimaligen Zuständen betrachtet wird, liegt in der nachweisbaren Zunahme der Lebensdauer des Menschen. In Genf werden seit dem Jahre 1560 genaue Todtenregister geführt. Aus denselben geht hervor, daß das zumal die mittlere Lebensdauer 22 Jahre und 6 Monate betrug. Gegenwärtig berechnet man sie auf 40 Jahre und 5 Monate. In beiläufig 300 Jahren hat sich also die mittlere Lebensdauer nahezu verdoppelt. Im 14. Jahrhundert starb in Paris durchschnittlich 1 Mensch auf 16; jetzt einer auf 32. Desgleichen stellte sich das Verhältnis in England im Jahre 1690 wie 1 : 23, während jetzt 1 Todesfall bloß auf 32 Individuen kommt.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

(Zweite Landtagsitzung.) Die neu eingetretenen Abgeordneten Braune und Palisch leisten die Angelobung. Als Deputation des Landtages für die Ueberreichung der Adresse an Se. Majestät bei Gelegenheit des Regierungsjubiläums werden der Landeshauptmann Dr. v. Kaltenegger und die Landtagsabgeordneten Graf Margheri, Dr. Costa und Pollak sich nach Wien an den kaiserlichen Hof begeben. Es werden ein Finanz-, Petitions-, Rechnungsbereichsausschuß und wissenschaftlicher Ausschuß gewählt. Die Wahl der beiden Abgeordneten der Landeshauptstadt, v. Kaltenegger und Dr. Suppan wird endlich verificiert, den Herren Officieren jedoch ihr Wahlrecht in Laibach abgesprochen, ebenso die Wahl der beiden Abgeordneten Braune und Palisch trotz der gegen letzteren von Deschmann erhobenen gewichtigen Bedenken. Die Beschlüsse des Landesauschusses werden theils erledigt, theils den betreffenden Ausschüssen überwiesen. Wegen des Schlusses der Sitzung in späterer Nachmittagsstunde können wir den ausführlichen Bericht erst morgen bringen.

(Landtagswahl in Idria.) Heute wurde bei der Erstwahl für den verstorbenen k. k. Notar Jrtić, der verfassungstreue Candidat Herr Anton Ritter v. Gariboldi, von den erschienenen Wählern einstimmig zum Abgeordneten der Bergstadt Idria gewählt. Es theiligten sich von 86 Wählern 57 an der Wahl, die Alericalen wählten nicht mit.

(Adresse.) So wie die meisten Lehrervereine der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder wird auch der krainische Lehrerverein das fünf- und zwanzigjährige Regierungsjubiläum unseres geliebten Kaisers durch eine Adresse feiern, die dem k. k. Landespräsidenten Grafen Auersperg mit der Bitte überreicht werden wird, sie in die Hände Sr. Majestät gelangen zu lassen.

(Veränderungen im Lehrstande.) Der k. k. Oberrealschulprofessor Herr Josef Dipl trat als Hilfslehrer für geometrisches Zeichnen in die k. k. Bildungsanstalt für Lehrer, die absolvierte Akademikerin Fräulein Henrietta Langus als Hilfslehrerin für das Freihandzeichnen in die für Lehrerinnen ein.

(Zum ersten Concerte der philharmonischen Gesellschaft.) Herr F. Mair Ehornmeister in Wien und Compositeur des Longemaldes „Die Auswanderer“, richtet unterm 22. d. nachstehendes Schreiben an Herrn Musikdirector A. Rebner: „Mit lebhafter Freude durchlas ich die mir durch Ihre Güte übersendeten Kritiken, aus welchen ich die beifällige Aufnahme meines Werkes entnahm. Daß ich jedoch diesen Erfolg nur dem sorgfamen und eifrigen Studium, so wie der energischen Leitung Ihrerseits zu verdanken habe, das anerkenne ich mit regem Dankgefühl. Sie sind der erste, der es mit meinem Werke gewagt hat; — es ist gelungen zu Ihrem Ruhme, zur Ehre der Mitwirkenden, zur Ehre eines Publicums, welches vorurtheilslos sein Urtheil fällt — zu meiner Freude! Ich erachte es als meine Pflicht, Ihnen, meinem Freunde und Kunstgenossen, meinen tiefgefühlten Dank auszusprechen und Sie zu bitten, allen Mitwirkenden, vornehmlich aber den verlockenden Meerfrauen und seetüchtigen Matrosen mitzutheilen, wie lebhaft ich bedauere, daß sie selbst in die salzige Fluth tauchen mußten, um die Auswanderer aus dem „Krislaunen Grunde“ emporzuheben. Dank ihnen allen herzlich!“

(Eine Grabrede.) Durch Augenzeugen sowie durch mehrere Unterschriften wird der grayer „Tagespost“ ein Act pfarrerlicher Nothheit geschildert. Kürzlich starben in P. zwei der liberalen Partei angehörige Bürger, deren Verlust von sehr vielen betrauert wird. Gelegentlich der Beerdigung sprach nun der Pfarrer im Friedhofe folgende Worte: Dva hudiča sem že spravil, zdaj pa bom še enoga“ (Zwei Teufel habe ich schon erpedit, jetzt werde ich noch einen . . .) Diese Rede hat die im Friedhofe Anwesenden derart entrüstet, daß sich ihrer ein großer Theil mit dem Zurufe: „je pijan“ (ist betrunken!) enifernte.

— (Die Kinderpest an der kroatischen Kaiserlichen Grenze.) Laut amtlicher Mittheilung ist die Kinderpest im Stuhlbezirke Klanjec erloschen und werden vom Seuchen-Grenzbezirke im politischen Bezirke Rann die Gemeinden St. Peter bei Königsberg, Lastnic, Satteldorf, Wind.-Landsberg, Sopote, Bierslein, Berace, Fauc, Sdolle, Beiermit, Drachenburg, Hörberg, Gorjanz, Kreuzin und Wisell ausgeschieden. Wegen des Fortbestehens der Kinderpest im Stuhlbezirke Agram bleiben die Gemeinden Groborech, Riegelndorf, Loc, Mihalovec, Brückl, Gaberje, Sella, Sator, Artic, Pleterje, Cromle, Videm, Rann, Kapellen, Boiano, Globoko und Pischky noch in den Seuchengrenzbezirk eingezogen.

— (Zur neuen Strafsprossordnung.) Das Reichsgesetzblatt veröffentlicht die Vollzugsvorschrift zu der am 1. Januar in Kraft tretenden neuen Strafsprossordnung. Die Vorschrift, welche die notwendige Ergänzung zu dem Gesetze bildet und von den Gerichten längst erwartet wird, zerfällt in zwei Theile, von denen der erste Bestimmungen über die Amtshandlungen der Gerichte in Strafsachen, der zweite Bestimmungen über die staatsanwaltschaftlichen Amtshandlungen enthält. In bezug auf die letzteren enthält die Vollzugsverordnung unter anderem die Bestimmung, daß bei Bezirksgerichten, wo ein zu Verurtheilungen der Staatsanwaltschaft berufenes Organ nicht vorhanden ist, in dringenden Fällen ein Beamter des Gerichts, ein Mitglied der Gemeindevorstellung, des Amtes oder sonst ein vertrauenswürdiger Mann vom Bezirksrichter als staatsanwaltschaftlicher Functionär bestellt werden kann. Der Verordnung sind die für die Praxis der Gerichte und der Staatsanwaltschaften erforderlichen Formulare beigelegt.

— (Gemeinnütziges Kräuterbuch.) Kurzgefaßte Beschreibung aller als Volksheilmittel bekannten Pflanzen, ihres Gebrauchs, Nutzens, ihrer Wirkung, ihres Anbaues, ihrer Einsammlung und Aufbewahrung nebst Anweisung zur Bereitung der wichtigsten Kräuterlaster, Arzneien, Hausmittel etc., von Ferdinand Siegmund. Das unter vorstehendem Titel in A. Hartlebens Verlag in Wien und Pest in acht Lieferungen zu drei Bogen mit zahlreichen Abbildungen erscheinende Werk macht es sich zur Aufgabe, den reichen Schatz der inländischen Arzneipflanzen zu behandeln, die wirklich vom Volke gebraucht werden, und wird von ausländischen Pflanzen nur jene berücksichtigen, die bei uns das Bürgerrecht erlangt haben, wie z. B. die Chinarinde u. a. Wie die vorliegenden ersten zwei Hefen darthun, richtet der Verfasser, bereits rühmlichst bekannt durch seine „Illustrirte Naturgeschichte der drei Reiche“ sein besonderes Augenmerk darauf, den Schwindel mit Geheimmitteln, Magenelizieren, Kräuterlaster etc. aufzudecken und das Publicum vor derartigen Fälschungen zu warnen, und gibt zugleich die Anleitung, auf eine ebenso leichte als durchaus zweckmäßige Weise die wunderbaren Heilkräfte der Pflanzen zu benutzen. Da ferner dieses Kräuterbuch vorzüglich für Hausfrauen und Landbewohner berechnet ist, wurde besonders darauf Rücksicht genommen, specielle Vorschriften für Pflege und Diät, Verhalten in den einzelnen Krankheiten zu ertheilen, ganz besonders aber Schutzmittel theils zur Erhaltung der Gesundheit, theils in solchen Fällen zu geben, wo erst ein Arzt stundenweit hergeholt werden muß (wie es namentlich in den Alpenländern oft genug der Fall ist) und bis zum Eintreffen desselben die Nothwendigkeit eintritt, dem Kranken eine Linderung der Schmerzen zu verschaffen. Auf solche Weise soll Siegmunds „Kräuterbuch“ ein Volksarzneibuch im besten Sinne des Wortes werden, das jede Charlatanerie und Quacksalberei verdammt und alle Heilmittel nur vom profanistischen Standpunkte aus betrachtet. Endlich ermöglicht der billige Preis — 25 fr. die Lieferung — die Anschaffung des Werkes für jedermann. Alle 14 Tage wird eine Lieferung ausgegeben. In Laibach zu beziehen durch Kleinmayer & Bamberg's Buchhandlung.

— (Verkehrswesen.) Das Postdampfschiff „Vorussia“, Capitän Schmidt, ging am 22. d. M. via Grimsky und Southampton nach St. Thomas, La Guayra, Puerto, Cabello Curacao Colon und Sabanaab.

Aufruf!

Unter dem mannigfachen menschlichen Elend gibt es wohl nicht leicht ein erbarmungswürdigeres, als wenn Kinder armer Eltern erkranken und, jeder Pflege bar, bei Mangel an den nöthigen Nahrungsmitteln in feuchten, ungesunden Wohnungen dahin sicken. Die hochherzige Menschenliebe der Bewohner Laibachs sucht bereits seit acht Jahren dieses Elend zu mildern und erhält mit seltener Opferwilligkeit das Kinderspital, dem unsere allergnädigste Kaiserin Elisabeth in Würdigung des edlen Zweckes Ihren allerhöchsten Schutz angedeihen zu lassen geruht.

Wir gehen soeben jenem schönen Tage entgegen, welcher die Herzen aller Bewohner des großen Oesterreich höher schlagen macht, dem Tage des Regierungsjubiläums Sr. Majestät unseres allergnädigsten Kaisers. Wie könnte er wohl bei uns in dieser Richtung erhebender gefeiert werden, als wenn in wahrer Willkürigkeit jener armen kranken Kinder gedacht würde.

Ihr Eltern, die ihr so glücklich seid, für eure kranken Kinder im eigenen Hause sorgen zu können, ihr edlen Menschenfreunde, die ihr gewohnt seid, fremder Noth beizustehen, laßt diesen Festtag nicht vorübergehen, ohne eure milde Hand aufzuheben und dort zu helfen, wo Hilfe so nothwendig ist!

Jede, wenn auch noch so kleine Gabe wird dankbarst angenommen und durch die Zeitungen veröffentlicht. Sollte das Ergebnis der milden Beiträge es möglich machen, so besteht die Absicht, zur Erinnerung an das hohe Fest ein Bett zu stiften.

Die Frau Gräfin Sophie Auersperg nimmt als Stellvertreterin der allerhöchsten Schutzfrau die an sie gerichteten Gaben in Empfang, ebenso die Direction und der Verwaltungsrath des Kinderspitals.

Laibach, am 27. November 1873.

Der Verwaltungsrath des Kinderspitals.

Verzeichnis

der mit Rücksicht auf die am 1. Dezember l. J. unterbleibende Stadtbelenkung gezeichneten milden Beiträge für die laibacher Stadtkassen.

Bürgermeister Deschmann 20 fl., Dr. Josef Eysen 5 fl., Albert Samassa 50 fl., Franz Biegler 5 fl., Leopold Bürger 20 fl., Andreas Mollich 25 fl., Landeshauptmann Dr. Friedrich v. Koltenegger 30 fl., Karl Leskovic 5 fl., Franz Fink 5 fl., Ferdinand Villino 5 fl., Joh. Plany sen. 6 fl., Alexander Dreo 10 fl., Anton Paschan 5 fl., Dr. Robert v. Schrey 5 fl., Dr. Adolf Schaffer 10 fl., Gustav Hebit 2 fl., ein Ungenannter 2 fl., Ferdinand Maier 10 fl., Josef Hauffen 5 fl., Peter Lohmit 5 fl., Edmund Terpin 5 fl., Lorenz Mitusch 5 fl., Dr. Anton Schöppel 5 fl., Dr. Franz Suppanitsch 10 fl., Dr. Anton Pfefferer 10 fl., Raimund Pirker 5 fl., Franz Rudesch 10 fl., Paul Poleg 2 fl.

Eingefendet.

Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne Medizin und ohne Kosten.

Revalessière du Barry von London.

Keine Krankheit vermag der delicaten Revalessière du Barry zu widerstehen, und beseitigt dieselbe ohne Medizin und ohne Kosten alle Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Nieren-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberculose, Schwindel, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wasserucht, Fieber, Schwindel, Blutausschlag, Nervenleiden, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Nierenschwäche, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Blindsucht. — Auszüge aus 75.000 Certificaten über Genesungen, die aller Medizin widerstanden, werden auf Verlangen franco eingefendet. Nachhalter als Fleisch exportirt die Revalessière bei Erwachsenen und Kindern fünfzigmal ihren Preis in Arzneien.

In Blechbüchsen von ein halb Pfund fl. 1.50, 1 Pfd. fl. 2.50 2 Pfd. fl. 4.50, 5 Pfd. fl. 12, 12 Pfd. 20 fl., 24 Pfd. 36 fl. — Revalessière-Biscuits in Büchsen à fl. 2.50 und fl. 4.50. — Revalessière-Chocolates in Pulver und in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 4. Tassen fl. 4.50, in Pulver für 120 Tassen fl. 10, für 288 Tassen fl. 20, für 576 Tassen fl. 36. — Zu beziehen durch Barry & Comp. in Wien, Wallisgasse Nr. 8, in Laibach bei E. Maier, sowie in allen Städten bei guten Apothekern und Speisehäusern; auch versendet das Wiener Haus nach allen Gegenden gegen Postanweisung oder Nachnahme.

Witterung.

Laibach, 28. November.

Morgens bewölkt, dann Aufheiterung, Sonnenschein, frischer Schneefall auf den Alpen. Baromet: morgens 6 Uhr + 4.5°, nachmittags 2 Uhr + 8.4° C. (1872 + 11.9°, 1871 + 5.4°). Barometer 728.16 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 9.2°, um 6.9° über dem Normale. Niederschlag den 27. November: 27.80 Millimeter.

Angelommene Fremde.

Am 28. November.

Hotel Stadt Wien. Hentsch, f. f. Major, Cilli. — Graf Thurn, Oubisch, Radmannsdorf. — Palm, Fischer, Just, Adler und Blindiale, Reisende, Wien. — Ren, Lyon. — Branne, Apotheker, Gottschee. — Starre, Privatier, Stein. — Wenig, Reisl, Brunn.

Hotel Elefant. Langin, Kfm., und Drel, Trieste. — Gollob, Realitätenbesitzer, St. Georgen. — Tavlér, Pfarrer, Val. — Rappus, Pfarrer, Pre. — Polaj, Kaplan, Eisenberg. — Aljančić, Frau Polaj, Krämerin, Neumarkt. — Franke, Baunternehmer, Tarvis. — v. Balenčić, f. f. Ministerialrath, Fiume. — Zerlowitz und Koreff, Kiste, Wien. — Kottinig, Realitätenbesitzer, Oberlaibach.

Hotel Europa. Malax, Mironapet.

Sternwarte. Praprotnit, f. f. Finanzwachoberaufscher, und Kowatsch, Lehrer, f. f. Frau, Sittich.

Bairischer Hof. Dr. Schranz, f. f. Finanzconcipist, sammt Frau, und Ramor, Holzagent, Trieste. — Diefsche, Schweinhändler, Freudenstadt.

Kaiser von Oesterreich. Murgel Susanna, Agram.

Mohren. Madai, Kfm., Trieste. — Fischer, Stein.

Verstorbene.

Den 27. November. August Polanc, Herrschaftsverwalter, 66 J., Civilspital, Apoplexia cerebri. — Maria Lantsch, gewesene Köchin, 62 J., Polanavorstadt Nr. 14, Lungenerdem. — Matthäus Dsmel, Arbeiter, 43 J. und 2 W., Hühnerdorf Nr. 44, Blattern. — Alois Bachman, Güterverwalter, 74 J., Lirnanvorstadt Nr. 17, Schlagfluß.

Bei Josef Karinger

Niederlage der Luftzug-Verschließungsmittel aus Baumwolle für Fenster und Thüren, wodurch jeder kalte Luftzug vermindert und Brennmaterial erspart wird; für Rheumatismus oder Gicht Leidende sehr zu empfehlen. 1 Elle für 1 Fenster 5 fr., für Thüren 8 fr. Das Befestigen der Baumwollcylinder geschieht einfach mit Gummi und hindert weder das Öffnen noch Schließen. Auf Verlangen wird die Verschließung auch besorgt. (608—5)

Wiener Börse vom 27. November.

Staatsfonds.	Geld	Ware	Deu. Hypoth.-Bank.	Geld	Ware
Spec. Rente, 68. Pap.	89.	69.30	do. 100 fl. C.M.	—	88.—
do. do. 68. in Silber.	73.50	73.65			
Rente von 1854 . . .	95.—	95.50			
Rente von 1860, ganz	102.25	102.75			
Rente von 1860, Rente	109.—	110.—			
Prämienr. v. 1864	135.50	136.—			
Grundentl.-Obl.	Geld	Ware	Prioritäts-Obl.	Geld	Ware
Steiermark zu 5 pSt.	89.50	90.50	Silb.-Obl. zu 500 fr.	110.75	111.25
Kärnten, Krain.	—	—	do. 100 fl. C.M.	—	—
u. Küstenland 5	89.50	90.50	Rothb. (100 fl. C.M.)	100.50	101.—
Ungarn zu . . . 5	75.—	75.75	Silb.-Obl. (200 fl. C.M.)	84.—	84.25
Kroat. u. Slav. 5	74.—	74.50	Staatsbahn pr. Stück	125.—	126.—
Siebenbürg. zu 5	73.—	73.50	Staatsb. pr. St. 1867	128.—	129.—
Actien.	Geld	Ware	Wolfsb. (300 fl. C.M.)	90.75	91.25
Nationalbank . . .	978.—	980.—	Frank-Jos. (200 fl. C.)	103.—	103.25
Union - Bank . . .	112.50	123.—			
Creditanstalt . . .	227.—	227.50			
R. d. Escompte-Bank	80.—	86.—			
Anglo-öster. Bank	136.75	137.—			
Oest. Bodencred. . .	—	—			
Deu. Hypoth.-Bank	15.—	16.—			
Österr. Escompt.-Bk.	—	—			
Franko - Austria . .	34.—	34.50			
Kais. - Russ.	20.20	20.25			
Silb.-B. Nordb. . . .	198.—	199.—			
Silb.-B. Westb. . . .	218.—	219.—			
Kais. Elisabeth-Bahn	218.—	219.—			
Karl-Ludwig-Bahn . .	218.—	219.—			
Staatb. Eisenbahn	—	—			
Staatsbahn	331.50	332.—			
Kais. Franz-Josephs	210.—	211.—			
Frankl. - Barcar C. B.	—	—			
Alföld - Rum. Bahn .	141.—	142.—			
Pfandbriefe.	Geld	Ware	Wechsel (3 Mon.)	Geld	Ware
Ration. 2. B. verlosb.	89.85	91.70	Kugb. 100 fl. silb. B.	95.25	95.50
Ang. 2. B. Creditanst.	80.25	80.50	Frankl. 100 fl.	96.20	96.—
Ang. 2. B. Creditanst.	—	98.50	London 10 fl. Silb.	113.30	113.70
dt. 2. B. in 3 J. rück.	—	84.50	Paris 100 Francs	44.90	44.90
Münzen.	Geld	Ware			
Ration. 2. B. verlosb.	89.85	91.70			
Ang. 2. B. Creditanst.	80.25	80.50			
Ang. 2. B. Creditanst.	—	98.50			
dt. 2. B. in 3 J. rück.	—	84.50			

Telegraphische Cursbericht

am 28. November.

Papier-Rente 68,70 — Silber-Rente 73,75. — 1867r. Staats-Anleihen 102,30 — Bankactien 980. — Credit 225,75 — London 113,30. — Silber 108,75. — R. t. Münz-Ducaten — 20-Francs-Stücke 906.